

VOGELSBERG. SEITEN

Neues aus dem Naturschutzgroßprojekt Vogelsberg



Hochmoor der Breungeshainer Heide

– ein einzigartiger Schatz im Hohen Vogelsberg

Im Bergsattel zwischen den Gipfeln des Taufstein und Sieben Ahorn entwickelte sich seit der letzten Eiszeit das Hochmoor der Breungeshainer Heide. Seit Jahrtausenden ist dieser Lebensraum geprägt von Torfmoosen und krautigen Pflanzen. Bäume und Sträucher konnten sich nur seitlich des uhrglasförmig aufgewölbten Moores behaupten. Ein am Rande gelegener knorriger Karpertenbirkenwald zeigt, dass es Bäume schon immer schwer in diesem extremen Lebensraum hatten. Dank der sehr hohen Niederschläge im Vogelsberg ist uns auch heute noch dieses natürliche Kleinod erhalten. Umgeben ist der bis zu 3,3 Meter mächtige Hochmoorkörper von flachgründigen Übergangs- und Niedermooren.

Im Zuge der Besiedlung des Vogelsberges entdeckte der Mensch das Moor als Nutzfläche. Die wiederholte Trockenlegung innerhalb der letzten 300 Jahre und der Abbau von Torf als

Brennstoff schädigten vor allem die Randflächen nachhaltig. Der Torfkörper im Zentrum des Moores trug Wunden davon, blieb aber weitestgehend erhalten. Auch heute noch sind die Entwässerungsgräben funktionsfähig und führen das Wasser nach Nordosten ab. Auf den geschädigten, trockengelegten Flächen der Randbereiche bildeten sich nach Aufgabe der Nutzung pfeifengrasreiche Niedermoore. Die hoch aufragenden, trockenen Bulte aus Pfeifengras überdecken weite Bereiche. In den feuchteren Zwischenräumen, den sogenannten Schlenken, halten sich noch Moose und Moorkräuter wie die Moosbeere. Heidekrautgewächse und Scheidenwollgras (*Eriophorum vaginatum*) festigen den Körper des Hochmoores.

Neben dem Roten Moor in der Hohen Rhön ist das Hochmoor der Breungeshainer Heide das einzige nennenswerte Regenmoor in Hessen. Aus diesem Grund tragen wir eine hohe Ver-

antwortung, diesen Lebensraum zu erhalten, denn dieser einzigartige Ort ist unersetzliche Wildnis und Heimat vieler seltener Tier- und Pflanzenarten.





Neue Vorstandsvorsitzende Anja Püchner

Ich freue mich sehr, dass ich zur Vorsitzenden gewählt wurde und diese ehrenvolle Aufgabe der Weiterentwicklung des Natur- und Lebensraums Vogelsberg antreten darf. Ich bin Diplom-Agraringenieurin und habe am 1. Juli 2016 die Leitung des Amtes für Wirtschaft und den ländlichen Raum im Vogelsbergkreis übernommen. Da ich aus einem landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieb stamme, schlägt mein Herz für die Landwirtschaft und die Erhaltung der strukturreichen Kulturlandschaft. Die Zusammenarbeit mit Vertretern des Naturschutzes und des Forstes bei vielfältigen Themen, die im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes bewegt werden, sowie eine konstruktive Diskussion mit den Bewirtschaftern, sind mir wichtig. Das Naturschutzgroßprojekt Vogelsberg ist eine große, verantwortungsvolle Aufgabe für uns. Für den Erfolg sind viele Mitwirkende und ein gutes Projektteam nötig. Hier danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Projektbüro für ihr Engagement. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit allen Beteiligten, Vereinsmitgliedern und Förderern des Naturschutzgroßprojektes. Nur gemeinsam kann es gelingen.

Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen



Am 10.03.2017 fand die diesjährige Jahreshauptversammlung des Trägervereins Natur- und Lebensraum Vogelsberg e. V. im Restaurant „Talblick“ des Berghotels Hoherodskopf statt. Nach der Begrüßung und einem kurzen Tätigkeitsbericht durch den Vorsitzenden Karl-Peter Mütze standen der Kassenbericht durch Karl-Heinz Zobich, die Berichte der Kassenprüfer sowie die Entlastung des Vorstandes auf dem Programm. Im Anschluss daran fanden neue Vorstandswahlen statt, da Karl-Peter Mütze, Kurt Wiegel (Abgeordneter des Vogelsbergkreises im Hessischen Landtag) sowie Landrat Manfred Görig den Vorstand verlassen haben. Zukünftig vervollständigen nun Anja Püchner als Vertreterin des Amtes für Wirtschaft und den ländlichen Raum, Volker Lein als Vertreter für die Landwirtschaft und Dr. Jens Mischak (Erster Kreisbeigeordneter des Vogelsbergkreises) als politischer Mandatsträger den Vorstand. Der restliche bisherige Vorstand wurde bestätigt. Den Vorsitz übernimmt ebenfalls Frau Püchner als direkte Nachfolge für Herrn Mütze. Für das Amt des zweiten Kassenprüfers erklärte sich Klaus Löffler als Nachfolger von Timo Karl bereit.

Auch beim Naturschutzgroßprojekt Vogelsberg gibt es Veränderungen. Herr Mütze gab bekannt, dass der bisherige Projektleiter Günter Schwab das Projekt-Team verlassen wird. Als kommissarischer Projektleiter fungiert der bisherige stellvertretende Projektleiter Ruben Max Garchow. Auch Ellen Smykalla (Projektassistentz/Finanzen) hat den Staffelstab zum Ende des letzten Jahres weitergegeben. Seit Anfang Januar ergänzt Petra Wanke an ihrer Stelle das Projekt-Team.

Nach diesen „Formalien“ folgte der zweite, eher fachlich geprägte Teil. Der kommissarische Projektleiter Ruben Max Garchow gab den interessierten Zuhörern einen umfangreichen Überblick über die in 2016 durchgeführten Maßnahmen sowie einen Ausblick auf die für 2017 geplanten Tätigkeiten. Einen Schwerpunkt wird neben der Weiterführung des Wiesendruschs, Entbuschungen und Neophytenbekämpfung sowie Gewässermaßnahmen die Hochmoor-Renaturierung bilden, zu der die Planer Wolfgang Wagner (Planungsbüro Planwerk) sowie Rupert Meier (Ingenieurbüro Meier und Weise) als Abschluss des gelungenen Abends noch einen informativen Fachvortrag hielten.

Renaturierung des Hochmoores – Schwerpunkt 2017

Bereits in den 1970er Jahren erkannten die regionalen Akteure des Naturschutzes das Potenzial eines intakten Hochmoores im Vogelsberg. Frühere Versuche der Wiederherstellung brachten leider nur mäßigen Erfolg. Mit dem Naturschutzgroßprojekt stehen nun Mittel zur Verfügung, um eine Wiederherstellung im großen Rahmen zu beginnen. Heute wie damals heißt das Zauberwort „Wiedervernässung“. Ziel ist eine langfristige Stabilisierung des Wasserhaushaltes auf hohem Niveau durch den Verschluss der vielen Entwässerungsgräben. Die Planungen zur Renaturierung begannen bereits im Frühjahr 2016. Es wurden Methoden und Erfahrungen anderer Projekte ausgewertet, um die best-

mögliche Herangehensweise für unser Moor zu finden. Grundwassermessungen und Abflussbeobachtungen bestätigen die Vermutung, dass die Entwässerungsgräben immer noch wirksam sind. Dennoch deutet ein Vergleich der aktuellen Moormächtigkeit mit historischen Angaben darauf hin, dass im zentralen Hochmoorbereich dank der früheren Maßnahmen die Zersetzung des Torfes (Mineralisation) gebremst voranschreitet. Vegetationsaufnahmen bestätigten in kleinen Teilbereichen das Wachstum von Torfmoosen. Dies bestärkt die Erkenntnis, dass der Hochmoorkern noch die Fähigkeit zur Regeneration besitzt. Die Planungen laufen daher gemeinsam mit Naturschutzverbänden und



Luftbild des Hochmoores mit der Entwässerungsrichtung der Hauptgräben

Ämtern auf vollen Touren. In diesem Jahr soll der Startschuss zur Umsetzung gegeben werden, die durch ein Monitoring begleitet wird.

„Aus meiner Sicht ...“

zur Diskussion über die „Rettung“ des Hochmoores auf der Breungeshainer Heide

Bereits vor mehr als 300 Jahren erfolgten die ersten Eingriffe in diesen besonderen Lebensraum. Erst rodete man die umstehenden Laubwälder. Die Flächen wurden mit Fichten aufgeforstet und das Hochmoor dabei integriert und entwässert. Mehrfach legten unsere Vorfahren Torfstiche für Brenntorf und Einstreu an. Die Aufforstung des Moores misslang. Die Torfstiche wurden aufgegeben. Das Hochmoor blieb daraufhin sich selbst überlassen, samt den weiter intakten Drainagen. Erst 1956 wurde der Hohe Vogelsberg Landschaftsschutzgebiet und 1974 das Hochmoor Naturschutzgebiet. Zu diesem Zeitpunkt war es stark entwässert, die Torfaufgabe zusammengesackt und an der Oberfläche mineralisiert. Erste Schutzmaßnahmen wurden begonnen. Die stufenweise Verbauung der Gräben mit dem Ziel, die Niederschläge einzustauen, brachte kaum

Erfolg, weil der Torf verdichtet war und ist. Aufgewachsene Nadelgehölze waren ein untrügliches Zeichen für die fortgeschrittene und irreparable Mineralisierung des Moorkörpers. Sie wurden, mit Ausnahme der autochthonen* Karpatenbirke, entfernt, um die Wiedervernässung zu fördern. Dies alles war allerdings nicht besonders erfolgreich. Mittlerweile hat sich, nach nunmehr 35 Jahren, auf der von den Kiefern befreiten Moorkuppe ein junger Karpatenbirken-Moorwald angesiedelt. Derzeit wird wieder diskutiert, das Moor durch Auflichten oder Beseitigen der Birken sowie das Anlegen von neuen Verbauungen und Wasserstauen doch noch zu retten und wieder neu zu beleben. Das sollte reiflich überlegt werden. Maßvolle Maßnahmen zur Wasserrückhaltung sind sicher gut. Wenn die alten Drain-Gräben erneut verschlossen würden, wäre das der nochmalige,

vielleicht verbesserte Versuch einer Wiedergutmachung. Aus meiner Sicht sollte, was die Natur selbst entwickelt hat, nicht immer nach unseren Vorstellungen geformt werden. Räumen wir Mutter Natur auch mal die nötige Zeit ein, ohne sie ständig verbessern zu wollen. Das Hochmoor in seiner ursprünglichen, ungestörten Form ist leider nicht vollständig rückholbar.



Ernst Happel, Vorstandsmitglied und ehemaliger Leiter Naturpark Hoher Vogelsberg.

*) einheimische Art, die hier ohne menschliches Zutun vorkommt



Intakter Hochmoorbereich



Gewöhnliche Moosbeere (*Vaccinium oxycoccos*)

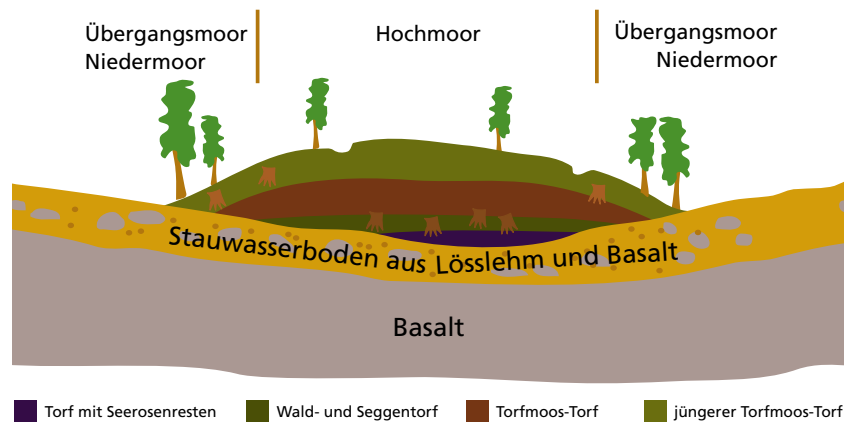


Verheideter Hochmoorbereich

Entstehung des Hochmoores

Die Entstehung eines Hochmoores ist an viele besondere Umstände gebunden. Nass und kühl muss es sein und es muss mehr Regen fallen als verdunstet. Nur wenn der Untergrund dann noch wasserdicht und der Ort abflusslos ist, beginnt die Moorbildung – Schicht für Schicht. In der Senke zwischen Taufstein und Sieben Ahorn hat sich innerhalb von 10.000 Jahren das Hochmoor der Breungeshainer Heide entwickelt. Seerosenwurzeln im Torfkörper weisen darauf hin, dass alles in einem flachen, nacheiszeitlichen See begann. Im Verlauf der Verlandung des Gewässers haben sich unter langsamer Aufschichtung von Schlamm und organischem Material ein Nieder- und Übergangsmoor ent-

wickelt. Der Torfkörper wuchs weiter in die Höhe, so dass er den Anschluss an das Grundwasser verlor und Baumwurzeln keinen Halt mehr fanden. Der Baumeister, das Torfmoos, benötigt keine Wurzeln und wächst beständig nach oben, während es unten abstirbt und zu Torf wird. Die Blätter können das Dreißigfache ihrer Trockenmasse an Wasser speichern, auch noch nach dem Absterben. Nässe und Sauerstoffarmut im Torfkörper hemmen die Zersetzung abgestorbener Pflanzen. So wird der Torfkörper in die Lage versetzt, sich vom Grundwasser zu lösen und Regenwasser aufzunehmen wie ein Schwamm. Das Torfmoos schafft sich so einen eigenen Wasserhaushalt und sein eigenes saures Milieu.



Aktueller Zustand des Hochmoores

Im weitgehend ungestörten nördlichen Kernbereich der Hochmoorfläche hat die Torfmoos-Gesellschaft des Hochmoores überdauert. Im Verbund mit dem Scheidenwollgras (*Eriophorum vaginatum*) und der Gewöhnlichen Moosbeere (*Vaccinium oxycoccos*) stellen Torfmoose wie das Rötliche Torfmoos (*Sphagnum rubellum*) und das Steifblättrige Frauenhaarmoor (*Polytrichum strictum*) u. a. die Zielarten der Renaturierung dar. Der seltene

Sonnentau (*Drosera rotundifolia*) ist leider seit 1980 verschollen. Die aufgrund der Entwässerung noch bestehenden Gehölze leben an ihrem Existenzminimum und beschatten die Zwergsträucher im sonst natürlich waldfreien Lebensraum, denn nur Arten mit einem geringen Nährstoffbedarf schaffen es, sich in einem intakten Hochmoor zu behaupten. Häufig zeigen höhere Pflanzen einen verkümmerten Wuchs.

Moorwald – Lebensraum in Ausbreitung

Moorwälder wachsen natürlicherweise an den Rändern von Mooren oder auf leichten Erhebungen, wo die Wurzeln der Bäume nicht dauerhaft unter Wasser stehen. Lang anhaltende hohe Wasserstände würden aufgrund von Sauerstoffmangel im Wurzelsystem zum Absterben des Waldes führen. Die Ausbildung der Basis erfolgt flachgründig, da Wasser oberflächennah zur Verfügung steht. Ein tiefes Absenken in den Untergrund bleibt aus und führt zur Destabilisierung der Bäume ab einem höheren Alter. Aus diesem Grund sind im Moor wachsende Bäume nie sehr groß, da das schwach ausgeprägte Wurzelgeflecht älterer Bäume bei Sturm ungenügenden Halt bietet. Die Moorbirke (*Betula pubescens*) und deren Unterart, die knorrig

wachsende Karpatenbirke (*Betula pubescens* ssp. *carpatica*), stellen natürlicherweise die Hauptarten in unserem Moor dar. Aufgrund der Entwässerung sind diese von den Rändern weiter zur Mitte des Gebietes gewandert und beschatten zurzeit einen großen Teil des Hochmoores. Durch den Einflug von Samen aus den randlich gelegenen Forsten haben sich auf den meisten Flächen Fichten in den Bestand eingemischt. In Folge der Entwässerung und der alten Torfstiche hat sich im Zentrum ein Moorwald mit Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*), Besenheide (*Calluna vulgaris*) und Schnabelsegge (*Carex rostrata*) gebildet, der die Verdrängung seltener Hochmoorarten begünstigt und die Torfzersetzung beschleunigt.

Am Rande des Moores – zwischen Nutzung und Wildnis

Aufgrund der Entwässerungen sind die Niedermoor-Gesellschaften, die das Hochmoor umgeben, zu fast reinen Pfeifengras-Bultstadien degradiert. Als eine typische Art wechsellasser bis wechselfeuchter Standorte besiedelt das hochwüchsige und bultenbildende Pfeifengras auch mineralisierte Torfböden und zeigt bei massenhaftem Vorkommen Störungen des Wasserhaushalts an. Der engere Gürtel um das Hochmoor wird zurzeit aus diesen Beständen besiedelt. In den schmalen Zwischenräumen der Bulten fließt noch genügend Wasser, um vereinzelt Torfmoosen und Wollgräsern Lebensraum zu bieten. Bei dauerhaft höheren Wasserständen verschieben sich die Dominanzverhältnisse dieser Pflanzenarten deutlich und entwickeln sich wieder zu den für Zwischen- und Übergangsmoore typischen Pflanzengesellschaften mit Wollgras als Charakterart.

Im östlichen Bereich, auf den moorigen und nassen Standorten der Umgebung, befinden sich noch heute genutzte Feuchtwiesen. Diese extensiv bewirtschafteten Heuwiesen beheimaten seit Jahrhunderten ein Mosaik aus Kleinseggensümpfen, Bergmähwiesen und feuchten Borstgrasgesellschaften, in denen geschützte Arten wie Geflecktes Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*) und Trollblume (*Trollius europaeus*) überdauert haben. Eine Rarität ist der Moorklee (*Trifolium spadiceum*), der in den so genannten Goldwiesen noch in guten Beständen wächst. Wie die Hochmoorarten sind auch diese Pflanzenarten an eine geringe Verfügbarkeit von Nährstoffen angepasst und behaupten sich nur bei einem maßvollen Einsatz von Dünger. Eine späte Mahd garantiert das Aussamen der Pflanzen und den Erhalt einjähriger Arten.



Karpatenbirke
(*Betula pubescens* ssp. *carpatica*)



Schmalblättriges Wollgras
(*Eriophorum angustifolium*)



Moorklee (*Trifolium spadiceum*)



Magellans Torfmoos
(*Sphagnum magellanicum*)



Hochmoor-Spitzkelchmoos
(*Odontoschisma sphagnii*)

Die Welt der Moose

Es sind Moose, die den Mooren ihr Gesicht geben. Im Hochmoor und den umgebenden Niedermooren der Breungeshainer Heide wurden im letzten Jahr etwa 40 Arten nachgewiesen. Bemerkenswert ist das Vorkommen von 9 Torfmoosarten, die zum Teil zu den seltenen Hochmoorarten zählen. Darunter befindet sich Magellans Torfmoos (siehe oben), das für die Hochmoorbult-Gesellschaft im Verband Sphagnion magellanici namensgebend ist. Bedeutsam ist der Wiederfund des in Hessen vom Aussterben bedrohten Kuppelmoosartigen Scheinbirmmoos (*Pseudobryum cinclidioides*). Bisher nicht bekannt ist der Fund des Kropfigen Kleingabelzahnmoos (*Dicranella cerviculata*) in den Pfeifengras-Mahdflächen. Bemerkenswert ist weiterhin das Vorkommen von Hochmoor-Spitzkelchmoos (*Odontoschisma sphagnii*), das in Hessen stark gefährdet ist.

Ziel: Wiedervernässung des Moores – ohne Wasser kein Wachstum

Naturnahe, lebende Hochmoore zählen zu den prioritären Lebensräumen der FFH-Richtlinie der Europäischen Union. Ihrer Erhaltung kommt in Europa eine besondere Bedeutung zu. Wenn ein Moor wie in der Breungeshainer Heide durch Teilabtorfung und Entwässerung beeinträchtigt ist, spricht man von einem „geschädigten, regenerierbaren Hochmoor“, in dem der natürliche Wasserhaushalt wiederhergestellt werden kann. Damit eine Wiedervernässung gelingt, muss in der Summe die Niederschlagsmenge größer sein als der Wasserverlust durch Verdunstung und Abfluss. Die noch heute wirksamen Gräben zerschneiden das Moor und führen das

Wasser aus dem Torfkörper ab. Der daraus resultierende Bewuchs mit höher entwickelten Pflanzen wie Bäumen, Sträuchern etc. erhöht die Verdunstung zusätzlich.

Im Pflege- und Entwicklungsplan des Naturschutzgroßprojektes wird als Entwicklungsziel für das Hochmoor eine vollständige Regeneration durch die Wiederherstellung des natürlichen Wasser- und Nährstoffhaushaltes formuliert. Es ist vorgesehen, das Wasser der meisten Gräben mit zahlreichen kleinen Stauwerken aufzustauen und so den Abfluss aus dem Moor deutlich zu verzögern.

Wasserhaushalt im Moor – Einrichtung von Beobachtungsflächen

Seit über 25 Jahren gibt es im Breungeshainer Hochmoor Dauerbeobachtungsflächen, auf denen die Entwicklung der Pflanzenwelt, aber auch die der Wasserstände beobachtet wird. Im Jahr 2016 wurden 9 weitere Wasserbeobachtungsstellen und 4 Vegetationsbeobachtungsflächen etabliert. Anhand alter Messdaten einer Grundwassermessstelle der OVAG (lokaler Energieversorger) und automatisch erhobener Tageswerte lassen sich deutliche Zusammenhänge zwischen Niederschlagsdaten und Moorwasserstand feststellen. Um die Wasserstände detaillierter ermitteln zu können, wurden Messwertnehmer in der Hochmoorfläche eingerichtet. Chemische Parameter im Torf bzw. dem Moorwasser finden ebenfalls Beachtung. Darüber hinaus sind Messstellen zur Prüfung des Torfwachstums eingerichtet worden. Die Messergebnisse haben bestätigt,

dass die Schädigung des Hochmoores von den Moorwasserständen und der Entwässerungswirkung abhängt. Nur die noch intakten Hochmoorbereiche sind von der Entwässerungswirkung weniger beeinflusst und besitzen oberflächennahe Wasserstände.



Stabilisierung des Wasserhaushalts – Verschluss der Gräben

Bereits in den 1980er Jahren sind Stauwerke zur Begrenzung der Entwässerung eingebaut worden. Tatsächlich konnte dadurch einer befürchteten deutlichen Verschlechterung des Zustandes im Hochmoor entgegen gewirkt werden. Abflussmessungen belegen allerdings, dass noch immer nennenswerte Mengen Wasser aus dem Torfkörper über die Gräben abgeführt werden. Weiterhin sind nicht mehr alle Wehre intakt. Um eine langfristige Stabilisierung des Wasser-

haushalts und die Erhöhung des Wasserspiegels im Torfkörper herbeizuführen, ist neben der Rekonstruktion auch der Neubau zusätzlicher Staustufen geplant. Dazu sollen Spundwanddämme quer zur Abflussrichtung in die Gräben und tief in den Moorkörper eingebracht werden. Das Einbringen erfolgt mit Hilfe von Spezialmaschinen, die aufgrund besonders breiter Bereifung oder Ketten auch in nassen Gebieten ohne nennenswerte Schädigungen fahren können.

Optimierung des Wasserhaushalts – langsame Verdrängung von Pfeifengras und Bäumen

Die im degenerierten Moorboden aufgewachsenen Fichten und Birken entziehen dem Moor durch Transpiration zusätzlich Wasser und beschatten lichtliebende Hochmoorpflanzen. Die lebensraumuntypischen Fichten sollen daher behutsam entfernt werden. Da die besser angepassten Birken beim Entfernen erneut austreiben, wird eine Auslichtung des Birken-Moorwaldes durch Ringelung diskutiert. Diese Methode minimiert den Saftstrom, so dass der Transport der Nährstoffe zwischen Wurzeln und Krone verringert wird. Der Baum stirbt von der Wurzel her langsam über mehrere Jahre hinweg ab.

Um den Sinn und die Wirksamkeit dieser Maßnahme auf den Hochmoorkörper einschätzen zu können, wurde das Ringeln zunächst auf kleinen Flächen an ausgewählten Grundwassermessstellen erprobt. Parallel werden

Moorwasserstand und Pflanzenwelt beobachtet. Grundsätzlich werden Gehölzbeseitigungen jedoch nur eine dauerhafte Wirkung zeigen, wenn sich der Wasserhaushalt nach Verschluss der Gräben auf einem stetig hohen Niveau einpendelt und das Aufkommen von Gehölzen unterbindet.

Aufgrund einer starken Streubildung aus abgestorbenen Pflanzenteilen verhindert das Pfeifengras das Aufwachsen von Torfmoosteppichen. Auf zwei Probeflächen wird nun geprüft, ob dies durch eine behutsame manuelle Bultenmahd verhindert werden kann. Um das Pfeifengras zurückzudrängen, wird im Spätherbst die Mahd durchgeführt und das angefallene Material abgeräumt. Zu diesem Zeitpunkt herrschen geringe Wasserstände und die Fauna des Moores wird durch die Maßnahmen am wenigsten gestört.



Moorbodenschonender Kettenbagger



Birkenringeln



Pfeifengras-Stadium im Moor



Ansprechpartner

Ruben Max Garchow

Kommissarischer Projektleiter
 Telefon: 06641 977-3529
 Mobil: 0175 1153925
 garchow@naturschutzgrossprojekt-vogelsberg.de

Stefanie Schiche

Projektassistenz
 Telefon: 06641 977-3529
 schiche@naturschutzgrossprojekt-vogelsberg.de

Petra Wanke

Projektassistenz / Finanzen
 Telefon: 06641 977-3528
 wanke@naturschutzgrossprojekt-vogelsberg.de

Bergmähwiesenfest am 18. Juni 2017 auf der Herchenhainer Höhe

Am Sonntag, den 18. Juni 2017, findet ab 10.00 Uhr auf der Herchenhainer Höhe das 4. Bergmähwiesenfest statt. Gastgeber sind das Amt für Wirtschaft und den ländlichen Raum (AWLR), die Gemeinde Grebenhain sowie die Initiative „Nähe ist gut“ und das Naturschutzgroßprojekt Vogelsberg. Höhepunkt ist um 11.00 Uhr die feierliche Einweihung des neuen „Bergmähwiesenspfades“, eines ca. 9 km langen Wanderweges rund um die Gemeinden Herchenhain und Hartmannshain. Auf insgesamt 10 Holzstelen entlang des Pfades können sich Wanderer über verschiedene „Highlights“ des erwanderten Gebiets informieren.

Daneben wird es speziell an diesem Tag noch einen zusätzlichen kürzeren Rundweg von etwa 1 km Länge entlang einer Bergmähwiese geben, auf

dem sich die Besucher an verschiedenen Ständen über die Besonderheiten dieses schützenswerten Gebiets informieren können. Aussteller sind neben dem AWLR mit einer „Heuhüpfburg“ und dem Naturschutzgroßprojekt Vogelsberg z. B. der Geopark Schotten, das Arnika Projekt, der NABU (Vorstellung von Vogelarten), der Schafhalterverein sowie örtliche Rinderhalter, Imker und und und ... Es wird geführte Wanderungen zu den Themen Ornithologie, Kräuter und Geotope geben und ein kleiner Markt gibt Gelegenheit, sich mit typischen Vogelsberger Produkten zu versorgen.

Das Kommen lohnt sich also auf alle Fälle!!!

Weitere Informationen finden Sie auch unter www.bergmaehwiesen.de.

Impressum

Herausgeber: Naturschutzgroßprojekt Vogelsberg
 Adolf-Spieß-Straße 34, 36341 Lauterbach
 Telefon: 06641 977-3528
 info@naturschutzgrossprojekt-vogelsberg.de
 www.naturschutzgrossprojekt-vogelsberg.de

Redaktion & Gestaltung:
 cognitio, A. Hoffmann, www.cognitio.de
 Fotos: S. Schiche, W. Wagner, Brigitta Möllermann – www.HESSENMAGAZIN.de, U. Drehwald, Projektteam



Gefördert durch:

